

8. Die antiken Denkmäler der Kölner Privatsammlungen.

(Hierzu Taf. V—VI.)

II.

Die Bronzen, Metallgeräthe und Schmucksachen.

A. Bronzen (1—79).

a. Menschliche Figuren (1—32).

In der Sammlung Herstadt (Nr. 1—3.):

1. Herakles in angreifender Stellung. Der jugendliche Held (h. 0,165) hat die Löwenhaut über den Kopf gezogen und unter dem Kinne zusammengeknüpft; ihre Enden sind zweimal um den l. vorgestreckten Unterarm geschlungen; die l. Hand muss einen Gegenstand gehalten haben, vielleicht den Bogen, wie nach analogen Darstellungen vorauszusetzen ist. Die wie zum Schlage erhobene Rechte hielt vermuthlich die Keule. An der untersetzten Figur fallen die kurzen Unterschenkel und breiten Hüften auf. Gute Arbeit.

Exemplare dieses Typus, welchen man auf ein Werk des Onatas mittelbar auf den Phoinikischen Herakles von Tyrus hat zurückführen wollen (vgl. Friederichs, Berl. ant. Bildw. II, S. 442 ff. und die ergänzenden Bemerkungen von Kluegmann, *Annali dell' Inst. arch.* 1877, p. 292 f.), finden sich mit mehr oder weniger Modifikation über alle Theile des römischen Imperiums verbreitet. Sehr ähnlich ist ein Berliner Exemplar nach Friederichs, a. a. O. Nr. 2040.

2. Athlet. Die Figur (h. 0,145) neigt sich etwas nach vorn herüber; r. Standbein. Die herabhängende L. hält einen undeutlichen Gegenstand, die zurückgehaltene R. zeigt eine geballte Faust. Der Kopf wendet sich nach der r. Schulter. Die Körperformen sind etwas übertrieben athletisch. — Die antike, sechseckige, profilirte Basis gehört nicht zu der Figur.

3. Opfernder Römer (h. 0,055). Die Figur, welche in der L. eine Acerra, in der seitwärts ausgestreckten R. eine Patera hält, ist bekleidet mit Schuhen, Tunica und einer über den Kopf gezogenen Toga. L. Standbein. Gefunden in Müngersdorf bei Köln.

Ueber diesen ungemein häufigen Typus kleiner Bronzen vgl. Friederichs, a. a. O. S. 453 ff.

In der Sammlung Merlo (Nr. 4—11)¹⁾:

4. Zeus. H. 0,13. Abgebr. r. Fuss und der Blitz zum Theil. Der nackte Zeus hat das r. Bein vorgesetzt, die straff gesenkte R. hält den Donnerkeil, die erhobene L. den etwas verborgenen vierzackigen Blitz. Das Haar ist etwas wild durcheinander geworfen und weniger gut gearbeitet, als der nicht schlecht behandelte Körper.

Verwandt die Berliner Figur, beschrieben von Friederichs a. a. O., Nr. 1865. Ein schöneres Exemplar unter Nr. 12. Overbeck, Kunstmyth. Zeus, S. 267, 7 hält die Echtheit dieses Typus bei den kleinen Bronzen für zweifelhaft; aber eine unzweifelhaft ächte Figur des blitzschleudernden Zeus ist von Carapanos kürzlich in Dodona ausgegraben worden, abgebildet *Dodone et ses ruines*, pl. XII, 4.

5. Aphrodite (?). H. 0,06. — Auf viereckiger flacher Plinthe steht eine Frau, die in der vorgestreckten R. einen Klappspiegel hält. Ein ihren Unterkörper bedeckendes Gewand ist mit beiden Enden über den l. Unterarm zusammengeslagen. Die L. hält einen runden Gegenstand. Von dem welligen zurückgestrichenen Haar fallen auf die Schultern je eine Locke, auf den Rücken zwei Locken herab; die Figur ist ziemlich flach, das Gesicht roh behandelt und verletzt.

Vermuthlich soll in dem runden Gegenstand ein Apfel zu erkennen sein; demnach dürfte man an Aphrodite denken, bei der beide Attribute besonders an kleinen Bronzen häufig sind; vgl. Bernouilli, Aphrodite S. 359 f. und die Turiner Bronze ebenda S. 363. Die Art der Gewandung ist nicht selten bei einer ganzen Reihe von Aphroditefiguren, z. B. auch bei der „Venus victrix“; vgl. Bernouilli a. a. O. p. 184 ff.

6. Knabenfigur. H. 0,10. Auf einer kugelförmigen Basis — unter der sich ein Zapfen erhalten hat — steht ein schlanker Knabe, das l. Bein etwas zurücksetzend und nur mit den Zehen den Boden berührend. Bekleidet ist er mit kurzem, mit einem Bande gegürteten Chiton. Die R. (Hand abgebr.) ist gesenkt, die L. erhoben. Der Kopf wendet sich mit leichter Neigung nach der r. Schulter. Das lange, zurückgestrichene, und hinten zusammengebundene Haar ist auch auf der Höhe des Kopfes in einen Knoten zusammengebunden. Gewandbehandlung der zierlichen Gestalt ist gut, weniger gut auf der Rückseite. Die Figur diente offenbar, wie schon der Zapfen und die eigenthümlich geformte Basis zeigt, als Bekrönung irgend eines Geräthes.

1) Die Figuren 4, 5, 9, 11 sind inzwischen in die Sammlung Herstadt übergegangen.

An eine mythologische Beziehung dürfte bei dem Fehlen aller Attribute schwer zu denken sein. Die Haartracht ist die besonders bei Eros- und Kinderfiguren römischer Zeit ganz gewöhnliche.

7. Poseidon. H. 0,103. — Abgebr. r. Fuss und l. Unterarm.

Der Gott hatte den rechten Fuss auf einen (jetzt weggebrochenen) Felsen gesetzt. Auf dem r. Knie liegt die einen Delphin haltende R. Die L. war seitwärts in die Höhe gestreckt. Die Behandlung von Haar und Bart ist etwas roher als die des Körpers, übrigens dem Zeustypus sehr ähnlich.

Eine Wiederholung in der Xantener Figur bei Friederichs a. a. O. 1872. Ueber den Typus im Allgemeinen vgl. Overbeck, Kunstmyth. III, 277 ff.

8. Nackter Ephebe. H. 0,11. — Abgebr. beide Füße, ganzer l. Arm und r. Hand.

R. Standbein, das l. ist vorgesetzt. Die erhobene R. hielt einen Gegenstand, die l. war gesenkt. Der unbedeutende Kopf hat kurzes, schlichtes Haar. Nicht sonderliche Arbeit.

Vielleicht ist die Figur nach Analogie der Statuen zu ergänzen, welche, aus dem mit der R. hoch gehaltenen Salbfläschchen Oel in die Fläche der l. Hand einträufelten. Vgl. Dütschke, Ant. Bildw. II, 22 und 25; Friederichs a. a. O. Nr. 1852.

9. Herakles. H. 0,12.

Die Figur, welche auf einem Zapfen steht (r. Standbein), hat das l. seitwärts gesetzt. Ueber den l. Unterarm ist eine Löwenhaut geworfen. Die R. stützt eine Keule auf den Boden. Das kurze Haar scheint bekränzt zu sein. Besonders der Unterkörper ist sehr roh behandelt.

Vgl. die Pompejanische Figur bei Friederichs a. a. O. Nr. 2064.

10. Krieger. H. 0,08. — Abgebr. fast der ganze r. Arm.

Die Figur ist bekleidet mit einem Lederpanzer, unter welchem die Lederstreifen oder der kurze Chiton hervorsieht. Auf dem Kopfe ein zurückgeschobener Helm mit Bügel und grossem Busch. Gute Arbeit.

11. Schöne kleine Priaposstatuette von der Art wie die von O. Jahn, Jahrb. XXVII Taf. II, 1 publicirte.

In der Sammlung Wolff (Nr. 12 — 32):

12. Zeus. H. 0,12. — Stammt aus der Garthe'schen Sammlung.

R. Standbein, das l. ist energisch vorgesetzt. Die gesenkte R. hielt vermuthlich den Donnerkeil, einen ähnlichen Gegenstand hält auch die L. Lockiges, volles Haar, in der bei Zeusköpfen gewöhn-

lichen Anordnung. Der Bart ist nicht allzulang. Die Proportionen sind eher schlank zu nennen; der Körper ist anatomisch sehr gut durchgebildet.

Vgl. zu Nr. 4 und 13.

13. Zeus. H. 0,09. — Sehr beschädigt. — Stammt aus Xanten.

Der bärtige nackte Zeus dringt eilig nach r. vor, die L. ist nach r. ausgestreckt, die R. erhebt Blitz oder Donnerkeil.

Vgl. Nr. 4 und 12.

14. Nackter Jüngling. H. 0,078. — Gefunden in Köln.

L. Standbein. Die gesenkte L. hielt einen Gegenstand (Kanne?), die R. ist etwas vorgestreckt und hielt vielleicht ursprünglich eine Patera. Die Haartracht ist die bei archaischen Statuen gewöhnliche: scharf gesträhltes, von einem Bande durchzogenes Haar, welches vorn in steife Locken ausgeht. Der Körper ist gut modelliert.

Dieser bei einer grossen Anzahl von Bronzen und Statuen wiederkehrende Gestus ist besprochen von Friederichs a. a. O. S. 453 ff. — Vielleicht ein Weihgeschenk und so aufzufassen, wie nach Friederichs der Florentiner Idolino u. a.

15. Athena. H. 0,046.

Die Göttin, bekleidet mit langem Chiton, Mantel und einem Helm mit drei Bügeln, giesst mit der L. aus einer Patera über einen kleinen, säulenartigen Altar etwas aus; die L. hält Lanze und runden Schild.

Vgl. die Berliner Bronze bei Friederichs a. a. O. Nr. 1884 f.; der Helm mit drei Bügeln kehrt bei der Turiner Bronze aus Industria (abgeb. Clarac, Mus. de sc. pl. 462 E, 848 A) und einer Bronze aus Dodona (Carapanos, Dodone et ses ruines pl. XI, 4) wieder.

16. Hermes. H. 0,15. — Gefunden in Köln. Sehr abgeschuert.

R. Standbein. Die gesenkte R. hält den Beutel, die L. einen undeutlichen Gegenstand. Der krauslockige Kopf wendet sich etwas nach der l. Schulter. In beiden Handgelenken Löcher zur Aufnahme eines Gegenstandes. Die etwas dünnen Beine sind nach innen verbogen.

Ueber Hermes mit dem Beutel vgl. Friederichs a. a. O. S. 407 f.

17. Hermes. H. 0,07. — Gefunden in Köln am Weissen Hause. — Gut erhalten, aber l. Hand abgebrochen.

Das r. Standbein ist vorgesetzt, das l. berührt nur mit den Zehen den Boden. Auf der l. Schulter liegt eine Chlamys. Die ausgestreckte R. hält den Beutel. Auf dem kurzen krausen Haar liegt der geflügelte Petasos. Auch die Füsse sind geflügelt. Die Proportionen sind etwas gedrungener als wohl sonst beim Hermes.

18. Nackter Mann. H. 0,11. — Gefunden in Bingerbrück.

Die R. ist in die Hüfte gestemmt, die L. hält ein Schwert in der Scheide. Auf der l. Schulter eine eingedrückte Stempelform. Unförmig kleiner Kopf und Oberkörper.

19. Jugendlicher Herakles. H. 0,095. — Gefunden in Köln.

Die unter dem Kinne zusammengeknüpfte Löwenhaut ist chlamysartig um die L. gewunden; die R. schwingt die Keule.

Vgl. zu Nr. 1.

20. Desgleichen. H. 0,07. — Gefunden in Köln. — Rohere Arbeit als Nr. 19.

21. Desgleichen. H. 0,06. — Gefunden in Köln.

22. Desgleichen. — Gefunden in Köln. — Von den Knien an abgebrochen, auch die Hände fehlen.

In ruhiger Stellung, sonst wie Nr. 19.

22. Fortuna. H. 0,06. — Gefunden in Köln. — Schlecht erhalten.

Die Göttin ist bekleidet mit langem gegürteten Chiton und einem auf der Schulter befestigten Mantel. Die L. scheint ein (jetzt abgebrochenes) Füllhorn gehalten zu haben; auch die R. (Hand abgebr.) muss ein Attribut gehalten haben, wahrscheinlich ein Ruder.

Vgl. Friederichs a. a. O. S. 423.

23. Erot. H. 0,065. — Gefunden in Köln.

Der nackte geflügelte Eros (l. Unterarm abgebr.) hält in der R. eine Keule. Das doppelt gescheitelte Haar ist in der Mitte in einen Knoten zusammengebunden.

24. Desgleichen. H. 0,14. — Schlecht erhalten. Abgebr. l. Fuss, r. Arm, l. Hand und die Flügel zur Hälfte.

Dargestellt ist ein geflügelter, schlanker Ephebe, der den r. Arm hoch erhebt; das r. Bein steht auf den Zehenspitzen, der r. Fuss scheint vorgesetzt gewesen zu sein, als schritte die Figur nach vorn. Der Kopf wendet sich mit sanftem Blicke nach der r. Schulter. Das langlockige Haar ist hinten in Reihen aufgenommen. Das Original der Figur ist sicher von griechischer Erfindung, wenngleich das Motiv der Körperhaltung nicht klar ist.

25. Lar. H. 0,045. — Gefunden in Köln. Von den Knien an abgebrochen und schlecht erhalten.

Der Lar ist mit einer flatternden, kurzen, gegürteten Tunica bekleidet und scheint bekränzt zu sein; die L. hält ein Füllhorn, die vorgestreckte R. hielt wohl eine Patera oder Aehren.

Ueber diesen Larentypus vgl. Friederichs a. a. O. S. 438 ff.

26. Kleiner, nackter, sitzender Knabe mit hoch erhobenen Händen. H. 0,038.

27. Kleine, karrikaturartige, männliche Figur, um deren Brust Kreuzbänder gehen. Die r. Faust ist erhoben, l. Fuss abgebrochen; sehr rohe Arbeit.

28. Hypnos (?). H. 0,075. — Gefunden an der Heidenmauer bei Kreuznach. — Abgebr. r. Unterarm, r. Fuss und halber l. Fuss.

Ein lockiger nackter Knabe, aus dessen Haar Flügel wachsen, schreitet nach vorn, indem das l. Bein zurückgesetzt ist. Der Kopf neigt sich leicht nach der l. Schulter. Die gesenkte L. hält einen undeutlichen Gegenstand. Ernster Gesichtsausdruck. Durch die etwas rohe Arbeit schimmert doch noch ein gutes Original hindurch.

Verglichen mit dem bekannten, durch die Madrider Statue (Archäol. Zeit. XX, Taf. CLVII) repräsentirten Typus ist die Figur kindlicher und weniger bewegt.

29. Frau. H. 0,08. — Gefunden in Köln.

Die Figur ist bekleidet mit einem langen Chiton, der mittelst eines Obergewandes um die Hüften festgürtet ist. Wolliges zurückgestrichenes Haar. Lächelnder Gesichtsausdruck. Die vorgestreckte R. hält eine Patera, die L. einen undeutlichen Gegenstand.

Vielleicht ein Weihgeschenk. Vgl. zu Nr. 14.

30. Weibliche Figur. H. 0,065. — Gefunden in Köln.

L. Standbein. Die Figur ist bekleidet mit einem langen Chiton mit gegürtetem Ueberschlag. Ein Obergewand liegt schleierartig auf dem Hinterkopfe auf und ist mit dem einen Ende um den l. Unterarm geworfen. Die L. ruht am Busen, die R. ist vorgestreckt. — Rohe Arbeit.

Vgl. zu Nr. 29.

31. Demeter (?). H. 0,10. — Gefunden in Köln. — Schlecht erhalten.

Die Figur (r. Standbein) ist nach r. vorgeschritten. Bekleidet ist sie mit einem langen Chiton und einem auf dem Kopfe aufliegenden Obergewande, das um den r. Arm (Unterarm abgebr.) geworfen und mit einem Umschlage über die l. Schulter zurückgeworfen ist. Auf dem Kopfe ein hoher abgebrochener Aufsatz (mit Halbmond?). Die vorgestreckte L. scheint ein Aehrenbüschel zu halten. Gutes Gewandmotiv.

Eine ganz ähnliche Bronze, in der R. eine Fackel aufstützend, aus Kypros in das Berliner Museum gekommen, beschreibt Friederichs a. a. O. Nr. 1873.

32. Etruskische Bronze. H. 0,09. — Stammt aus der Merlo'schen Sammlung.

Eine mit langem, faltenlosen Chiton bekleidete Frau scheint das Gewand mit der L. in die Höhe zu ziehen. Lächelnder, archaischer Gesichtsausdruck. Im Profil gesehen ist die Figur brettartig flach.

Eine Reihe ähnlicher Figuren bei Micali, Storia, I, Ann. XXXII f.; Inghirami, Mon. Etr. III, X ff.

b. Thierfiguren (32—56).

In der Sammlung Wolff (Nr. 33—56):

33. Zwei liegende Frösche (l. 0,02).

34. Ein auf der Rückseite abgeplatteter Delphin, wahrscheinlich ein Affix.

34a. Desgl., hohl gegossen, wird also wohl gleichfalls als Affix gedient haben.

35. Eine auf dem Boden kriechende Schlange von halbmondförmiger Gestalt (l. 0,042), vielleicht ein Mithrassymbol. — Vgl. Carapanos, Dodone et ses ruines, pl. XXI, 8.

36. Schildkröte (l. 0,028); vgl. Beger, Thes. Brandenb. III, p. 374.

37. Ein Hahn (H. 0,04).

38. Eine den Kopf zurückwendende Taube (0,05).

38a. Eine auf einer Basis stehende Taube (0,04).

39. Die obere Hälfte einer gleichsam schwimmenden Ente (l. 0,04).

40. Ein Vogel mit herabhängendem gebogenen Schnabel auf tellerförmiger Basis, welche hinten eine Oese (zum Aufhängen?) hat, h. 0,04. Wahrscheinlich ein Amulet.

41. Widder mit lockigem Fell (h. 0,03).

42. Ein gut gearbeiteter, dahinschreitender Ziegenbock (l. 0,06) aus Heddernheim.

42a. Eine stehende Ziege (h. 0,02).

42b. Bockskopf, als Aufsatz eines glockenförmigen Geräthes (h. 0,03).

43. Gemse oder Steinbock (l. 0,03).

43a. Desgl. Etwas unförmlich; diene wohl als Affix.

44. Galoppirendes Pferd (die r. Beine abgebr.), aus dessen Rücken ein Ansatz mit Oese, also wohl zum Anhängen, wächst (l. 0,04).

45. Hund mit emporgerecktem Halse, den Kopf zur Seite wendend (h. 0,03).

46. Desgl., auf einem Steine stehend und gleichsam zurückschauend, sehr lebendig gebildet (l. 0,025).

47. Maus, welche mit den Hinterbeinen auf einer tellerförmigen Basis steht und mit den Vorderbeinen etwas zum Munde führt.

48. Löwe, den Kopf zur Seite wendend; wahrscheinlich der Träger eines Geräthes, wie aus dem im Rücken befindlichen Einschnitt hervorgeht (l. 0,044).

48a. Desgl., wohl Affix eines Geräthes (l. 0,045).

49. Springender Fuchs (l. 0,06) aus Heddernheim.

50—54. Drei Schweine, ein Eber und ein Bär (l. je 0,04).

55. Bär, etwas mager (l. 0,05).

56. Kuh (Hirschkuh?), deren Hinterbeine abgebr. sind, sehr mager und lang gestreckt.

Sämmtliche Thierfiguren von 33—56, ausgenommen 42 und 49, stammen aus der Gegend von Köln.

c. Verschiedenes (57—79).

In der Sammlung Wolff (Nr. 57—78):

57. Sphinx in Thierklaue endend (h. 0,06), wohl Träger oder Affix eines Geräthes.

58. Desgleichen, aber kleiner.

59. Zwei kleine Greifenköpfe (fragmentirt), offenbar von derselben Bestimmung.

60. Adlerkopf (Affix).

61. Schwanenkopf, dessen Hals aus einem Blatte wächst.

62. Widderkopf (Affix).

63. Langbärtiger Bockskopf (Affix).

64. Löwenkopf auf quadratischer Grundfläche (h. 0,075; b. 0,06).

65. Bärenkopf als Affix (h. 0,038).

66. Gespaltener Huf (Affix).

67. Klaue als Träger eines Geräthes.

68. Vierzehige Vogelklaue, aus deren Innerm eine ballförmige Geschwulst wächst.

69—73. Griffe von Geräthen: 69. Adlerhals; 70. Hammer; 71. Herakles mit übergezogener Löwenhaut; 72. Hand, eine Kugel haltend; 73. Desgleichen. 74. Drei übereinander kauernde, nackte Kinder über einem Pflanzenornament; vielleicht ein Griff. Ein ähnliches Geräth, an welchem mehrere übereinander kauernde, nackte Kinderfiguren, mit Eichhörnchen abwechselnd, angebracht sind, hat Dorow, Opfer-

stätte und Grabhügel der Germanen und Römer, Tab. XVIII, 5 veröffentlicht.

75. Phalera. Durchm. 0,09. — Gefunden in Köln.

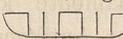
Ein geflügelter Erot steht breitbeinig auf besonders angedeutetem Boden. Die gesenkte R. hält eine Weintraube (Pinienzapfen?), die L. ein herzförmiges Blatt (Epheu?). Die doppelt gescheitelten Haare sind in der Mitte in einen Knoten zusammengebunden; Augensterne angegeben. Die Nase ist etwas abgeplattet und die Oese an der Rückseite zerbrochen.

Ueber diesen, auch auf einer Lauersforter Phalera wiederkehrenden Eros mit Dionysischen Symbolen vgl. O. J a h n, Lauersforter Phalerae, S. 11 f.

76. Phaleraartige Scheibe. — Durchm. 0,055. — Gefunden in Köln.

Sehr undeutliche Vorstellung: Zwei gegeneinander gekehrte Männer, von denen der r. einen langen, viereckigen Schild auf dem Rücken trägt, der l. vielleicht mit einem kurzen Schwerte in der R. zum Stosse ausholt (Gladiatoren?). Dieselbe Bestimmung wird die bei Houben und Fiedler, Denkmäler von Castra Vetera Tab. XXIV, 6, abgebildete Bronzescheibe gehabt haben.

77. Desgleichen. — Ein nackter Mann dringt von l. in heftiger Bewegung auf eine r. dastehende Figur mit entblösstem Oberkörper ein, welche die L. flehend erhebt (Orestes und Klytismaestra?).

78. Sieben kleine Mithrassymbole: Leiter, Eidechse, Schlange (eine viel grössere in der Sammlung Herstadt; vgl. auch Nr. 36), ein kammartiges Geräth von dieser Form: , das Ende einer Schaufel, eine Hand und der Querbalken einer Wage. Sämmtliche Gegenstände, zusammen in Köln gefunden, sind nicht länger als 0,06.

79. In der Sammlung Herstadt befindet sich ein kleines (h. 0,145), bei Köln am Weissen Hause gefundenes Tropaeum, sehr verrostet, aber trotzdem gut zu erkennen: An einen schlanken Stamm mit Querast ist ein Panzer mit Achselklappen gehängt, aus dessen Armausschnitten die befranzen Lederstreifen hervorsehen; am unteren Rande gleichfalls befranzen Lederstreifen und darüber *πτέφυγες*; am Halsausschnitt sieht der Rand der Tunica hervor; um den Leib ist ein *cingulum* gegürtet, dessen Enden nochmals durchgesteckt sind. Darüber hängt ein römischer Helm mit Backenlaschen, und an zwei tieferen Aesten des Stammes sind zwei Beinschienen aufgehängt. Das Ganze ist wie Hochrelief, aber hohl gegossen.

B. Metallgeräthe (80—92).

In der Sammlung Herstadt (80—86):

80. Kleiner Spiegelrahmen (Blei); auf der Rückseite ein Adler in Relief (h. 0,11).

81. Reich gravirter, silberner Spiegel mit Griff (Durchm. 0,11), sehr zerstört, gefunden in einem Sarge zusammen mit mehreren anderen silbernen Gegenständen in der Ursulagartenstrasse. — Ausser einem Bronzespiegel und zwei bronzenen Spiegelgriffen besitzt die Sammlung noch einen schönen Spiegelgriff, aus einem Pflanzenornament gebildet mit einer Maske am Spiegelrande und r. und l. davon in zwei Vogelhälse mit gewundenem Schnabel ausgehend.

82—86. Fünf silberne Löffel, mit einer silbernen Fibula zusammengefunden.

83. Sieblöffelchen (l. 0,15), in dessen Mitte ein durch Löcher gebildetes Hakenkreuz sich befindet.

Vgl. den Pompejanischen Sieblöffel bei Gargiulo, Museo Nazionale di Napoli II, 59.

84. Schöner Löffel mit glattem Stiel, aus der Garthe'schen Sammlung. Im Innern eine eingravirte Palmette und darum ein Lesbisches Kymation (l. 0,16).

86. Löffel aus der Garthe'schen Sammlung; der Stiel ist kunstvoll gegliedert. Im Innern des Löffels eingravirt eine Vase, aus welcher ein vergoldeter Pinienzapfen hervorragt; unter der Vase eine vergoldete Muschel (Schloss nach unten).

Aehnliche Ornamente kehren auf den Griffen einiger Silbernapfchen der Turiner Antikensammlung wieder.

In der Sammlung Wolff (87—92):

87. Kleine Wage von Bronze, gut erhalten. Der Wagebalken l. 0,07. Stammt aus der Merlo'schen Sammlung. Zugleich mit dieser Wage soll eine Münze (?) gefunden sein, auf der einen Seite mit der Legende: BANNVS.

Vielleicht eine Goldwage.

88. Kleines Schloss eines in Bonn beim Arndthause gefundenen Holzkästchens, von dem sich auch der Beschlag der Ecken und die Charniere erhalten haben. Im Schlosse steckt noch der Schlüssel. In dem Kästchen, das sich in einer steinernen Aschenkiste befand, lag ein menschliches Fingerglied mit einem Bronzering; oben auf dem Kästchen eine mäanderförmige Verzierung von Bronze.

89. Bronzener Fingerhut für den Daumen (h. 0,04). An der Spitze ein Stern mit vier Strahlen.

90. Eigenthümliches Gefäss von Bronze (h. 0,032), etwa einem Schröpfkopfe ähnlich.

91. Medicinische Geräthe, welche in der Spiesergasse in Köln in einer Urne zusammen gefunden worden sind: ein flacher, oblonger Stein, wohl zum Reiben von Salben (h. 0,058; l. 0,09), ein Reibgriffel, eine kleine Zange (l. 0,05), eine stumpfe Knopfnadel (l. 0,135) und ein Ohrlöffel (l. 0,124).

92. Eine grosse Anzahl chirurgischer Instrumente, auch diese oft noch geschmackvoll verziert.

C. Schmucksachen.

a. Fingerringe (93—103).

In der Sammlung Herstadt (93—95):

93. Goldring. In dem Steine (Nicolo) zwei sich vereinigende Hände, und dahinter Aehren, Mohn und eine Blume.

Der in Xanten gefundene Ring ist abgebildet bei Houben und Fiedler, Denkmäler von Castra Vetera, Tab. XXII, 15. Vgl. auch den geschnittenen Stein ebendas. XLIII, 51. — Ueber die verschlungenen Hände, das Symbol der Eintracht, vgl. Böttiger, Vasengemälde II, 118.

94. Bronzering (Nicolo). In dem Steine ein behelmter Athenakopf (e. pr.) n. l. (ein ähnlicher Ring abgebildet bei Houben und Fiedler, a. a. O., Tab. XXII, 16).

95. Vergoldeter Bronzering mit geripptem Rande aus der Garthe'schen Sammlung. Im Stein (Nicolo) ein römischer Soldat in Stiefeln, kurzer Tunica und Panzer, Helm und einem auf der r. Schulter befestigten Mantel; von den Armausschnitten und dem unteren Rande des Panzers hängen befranzte Lederstreifen herab. In der l. schultert der Soldat ein gebogenes Schwert, die herabhängende r. hält die Scheide.

In der Sammlung Wolff (96—103):

96. Bronzering mit Bandagat, darin ein kauender Greif.

97. Bronzering mit Nicolo; darin schöne Amphora mit Masken unter den Henkeln. — Ein ähnlicher Ring bei Houben und Fiedler, a. a. O. Tab. XXII, 14.

98. Bronzering mit grünem Jaspis; darin eine nackte Frau mit einem nackten Knaben an der Hand dahinschreitend (Aphrodite und Eros?).

99. Bronzering mit hellblauem Jaspis; darin eine bekleidete Fortuna (n. l.), in der L. ein Ruder, in der R. ein Füllhorn haltend.

100. Bronzering mit Agat; darin eine kleine, bekleidete Figur.

101. Bronzering mit dunkelblauem Stein; darin ein weibliches, bekleidetes Brustbild.

102. Bronzering (Durchm. 0,055), gefunden in Köln in der Spieergasse, aussen mit drei Widderköpfen und drei Mal mit je drei runden Knöpfchen.

103. Silberring aus Heddernheim. Im Steine (Jaspis?) eine bekleidete, geflügelte Victoria, in der L. einen Zweig (?) haltend, in der R. einen Kranz erhebend.

b. Fibulae.

Indem wir den im vorstehenden verzeichneten Denkmälern und Geräthen, deren figürliche Darstellungen für uns die Hauptsache waren, die Klasse bronzenener Schmuckgeräthe anreihen, bei denen die rein architektonische Bildung der allein oder wesentlich bestimmende Gesichtspunkt ist, sehen wir uns genöthigt, die beschreibende Behandlungsweise dabei aufzugeben. Wie wenig eine solche allein nutzbringend ist, wird Jeder bemerkt haben, der z. B. den die Fibulae behandelnden Abschnitt in dem sonst so musterhaften Katalog von Friederichs (Berlins ant. Bildw. II, S. 96—109) untersucht. Der Werth desselben beruht in der That fast ausschliesslich in den allgemeinen Bemerkungen des Verfassers über diese Gattung von Schmuckgegenständen, während die beschreibende Aufzählung der einzelnen Stücke über Detailfragen weder der Ornamentation noch der Form genügende Auskunft zu geben im Stande ist, was vielmehr nur eine Anzahl von Abbildungen oder Verweisung auf bereits bekannte Publikationen bewirken konnte. Einem ähnlichen Uebelstande abzuhelpen, ist die auf photographischer Nachbildung beruhende Taf. IV—V bestimmt, auf welcher man die wichtigsten Typen der in den Kölner Sammlungen der Herren Herstadt und Wolff befindlichen Fibulae vereinigt findet. Diese Sammlungen sind in der That so reich an verschiedenen Formen, dass ihnen kaum ein wesentlicher Typus, der auf diesem Gebiet der antiken Technik hervorgebracht ist, fehlt. Im Folgenden ist deshalb der Versuch gemacht, die einzelnen Fibulae unter den allgemeinen Gesichtspunkt ihrer Formentwicklung zu stellen.

Aus dem Zwecke der Fibula, zwei Gewandenden mit einander künstlich zu verbinden, ergibt sich zunächst die Form einer dergestalt

umgebogenen Nadel, dass ihre Enden gleichsam zangenartig den Stoff zwischen sich fassen, sich in ihrer Mitte zu einer Curve aufbiegen, welche dem zusammengedrängten Stoffe Spielraum gewährt, und endlich durch ihre Vereinigung die Trennung beider Gewandstücke verhindern. Je nachdem nun eine solche Nadel künstlerisch gestaltet wird, kann man zwei Hauptgattungen von Fibulae unterscheiden: entweder entwickelt sich der eine Nadelarm zu einer bügelartigen Form, in welcher der Zweck der Fibula, wenn auch verschleiert, so doch für das Auge nicht aufgehoben wird, oder der obere Arm der Nadel gewinnt eine rein künstlerische, dem Auge wohlgefälligere Form, unter welcher der ursprüngliche Zweck völlig versteckt ist. Zu der letzten Klasse rechnen wir alle knopf- oder scheibenförmigen Fibulae, sowie alle die, deren oberer Theil in eine bildliche Darstellung umgewandelt ist. Diese Klasse sowohl wie jene andere, mehr zweckentsprechend aber weniger schön gestaltete der bügelförmigen Fibulae werden im Alterthum neben einander in Gebrauch gewesen sein, aber man begreift, weshalb gerade die knopfförmigen Fibulae sich fast ausschliesslich auf den Bildwerken der guten und besseren Zeit dargestellt finden, die bügelförmigen Fibulae dagegen, obgleich sie ohne Zweifel die ursprüngliche und älteste Gattung kennzeichnen, erst wieder auf den Denkmälern, wie Diptychen, Mosaiken u. s. w. der späteren Kaiserzeit erscheinen, und zwar auch da wieder in einer Form, die als der Ausläufer des guten Geschmackes gelten muss.

α) Als einfachste und roheste Form der Fibula hat man die unter Nr. 14 verzeichnete angesehen, bei welcher die obere, das Gewand zusammendrückende Nadel (1,004) die ursprüngliche drahtartige Gestalt behalten und nur da, wo sie in die untere Stichnetadel übergeht, zwei Mal spiralförmig umgebogen ist, um durch diese Windung gegen den Stoff elastischer wirken zu können. Die Fibula stammt aus Köln. Von gleicher, höchst primitiver, nur mehr regelmässiger Construction ist eine in Dodona gefundene Fibula, abgebildet bei Carapanos, *Dodone et ses ruines* Pl. LI, 7. Als eine spielende Entwicklung dieser einfachsten Gestalt muss man die beiden zur vollständigsten Zangenform umgewandelten Fibula bezeichnen, von denen Nr. 18 (l. 0,09) aus der Merlo'schen Sammlung, Nr. 16 (l. 0,06) aus Dormagen stammt. Die letztere trägt auf dem Bügel eine in der Abbildung nicht ersichtliche eingravirte lineare Verzierung. Während diese Ausbildung der zwei Zangennadeln zur wirklichen Zangenform nicht allzu häufig vorkommen scheint, — mir ist aus Abbildungen nur das Berliner Exem-

plar bei Beger, *Thesaurus Brandenburgensis*, III, p. 432, 1 bekannt — besitzen wir dagegen eine stattliche Reihe von Fibeln, bei denen die drahtförmige und wie bei den vorigen mit der Stichnetadel durch eine Spiralwindung verbundene Bügelnadel, bevor sie sich wiederum der Stichnetadel anschliesst, mehrere, keineswegs immer symmetrische Biegungen macht, durch welche offenbar ein scheinbares sich Anschmiegen an die darunter liegenden Gewandfalten zum Ausdruck gebracht werden sollte. Diesen Typus repräsentiren Nr. 12 und 13, bei welchen die Stichnetadel durch das hakenförmige Ende der Bügelnadel festgehalten zu werden scheint. Sehr bizarr und unschön sind die Biegungen des Bügeldrahtes bei Nr. 21, womit sich eine, wenn auch viel regelmässiger geformte Fibula des Hallstädter Grabfeldes (bei v. Sacken, Taf. XIII, 13) vergleichen lässt. Das der Nadel zum Halt dienende Ende des Bügels ist zu einer tellerförmigen Spirale gedreht, eine Form, die besonders bei Etruskischen Fibulae wiederkehrt und unten weiter besprochen werden wird. Eine nur scheinbare Abweichung dieser Gattung bietet die aus der Sammlung des Prinzen Wittgenstein stammende, durch ihre aussergewöhnliche Grösse (0,18) ausgezeichnete Fibula Nr. 11, insofern hier die Bügelnadel ohne Windungen rechtwinklig auf der in einen Knopf endenden Stichnetadel ansetzt, während ihr entgegengesetztes Ende anstatt in einen Haken in einen jetzt sehr zerstörten, grossen Teller ausgeht, auf welchem innerhalb zweier concentrischer Kreise ein Henkelkreuz, das uns auch sonst noch unter den Fibulae begegnen wird, eingravirt ist. Fibulae derselben Construction, nur hie und da am Kopfe der Stichnetadel noch etwas künstlerischer gestaltet, begegnet man überaus häufig auch im Norden, besonders in den Gräbern Jütlands wie in Norddeutschland (vgl. Sophus Müller, die nordische Bronzezeit S. 35 zu Fig. 33); wir finden sie wieder einfacher in Süddeutschland (vgl. Lindenschmidt, *Alterth. aus heidn. Vorz.* II, Heft XI, 2, 4), in Frankreich (Lindenschmidt, a. a. O. II, Heft XI, 2, 2) und in den Gräbern von Hallstadt (vgl. v. Sacken, *Grabfeld v. Hallst.* Taf. XXVI, 17); gerade an letztem Orte gefundene Exemplare, wie ein im Museum zu Wiesbaden (Lindenschmidt, a. a. O. I, Heft VII, 3, 8) befindliches, dürfen als Uebergangsglieder zu der besonders in Etrurien häufigen Form gelten, die indessen auch am Rhein und in Süddeutschland ihre Vertreter hat (vgl. Lindenschmidt, a. a. O. I, Heft IX, 2, 2 und Lindenschmidt, die *Vaterl. Alterth. der F. Hohenz.* Samml. zu Sigmaringen, Taf. XIII, 10 und 11), und die sich, abgesehen von einem grösseren Schwung in der Führung des

Bügels dadurch auszeichnet, dass die Windungen der Bügelnadel nicht an ihren Anfang, sondern meist an die Mitte verlegt sind. An diese Windungen setzten sich bei den Etruskischen Fibulae oft in einer etwas bizarren Weise allerlei knopfartige Auswüchse an, so bei den Nadeln aus Corneto (*Monumenti dell' Inst. arch.* 1874, Vol. X, Taf. Xb 7 und 11) und der Grabfibula aus Praeneste (ebendas. 1876, Vol. X, Taf. XXXI, a, 7 a, vgl. auch die offenbar italische, nah verwandte Form der Sigmaringer Sammlung bei Lindenschmidt, a. a. O. Taf. XXXVII, 6 und die Hallstädter Fibulae bei v. Sacken, a. a. O. Taf. XIV, 9 und 10). Wenn wir Exemplare dieser Gattung mit einer derartig originellen Verzierung, wie Nr. 15 und Nr. 27 zeigen, auch am Rhein wiederfinden, so dürfen wir dieselben unbedenklich ihrem Formcharakter nach als etruskische Fibulae bezeichnen, gleichviel ob sie aus Etrurien importirt oder nur in Nachahmung etruskischer Formen in Deutschland verfertigt sind. Eine derartige Seitenverzierung des Bügels durch Knöpfe verbot natürlich bei einem mehr ausgebildeten Geschmacke die Windung des Bügels, erlaubte dagegen, dass derselbe theils stärker (Nr. 15), theils bandartig breiter (Nr. 27) gebildet wurde. Wie sehr dies im Grunde unorganische Ansetzen rundlicher Verzierungen oder gar schematisch gebildeter Figuren auf Gefässhenkeln (*Monum. dell' Inst. X, XXXII, 7*) und ähnlichen rein architektonisch gebildeten Geräththeilen dem Etruskischen Geschmacke zusagte, ist bekannt genug¹⁾ (vgl. z. B. die gerade, mit drei Sphinxen besetzte Etruskische Goldfibel bei Micali, *Storia etc. II, Tav. XLVI*); wir verweisen unter den deutschen Fundstücken hierbei noch auf die kegelförmigen Spitzen, welche als Mittelverzierung an dem grossen Goldringe von Besseringen (*Bonner Jahrb. XLI, Taf. I, 1*) angebracht sind.

Während diese Ornamente mit plastischem Charakter unzweifelhaft einer schon vorgerückteren Zeit angehören, weisen uns dagegen die unter Nr. 25 und Nr. 26 abgebildeten Fibulae in eine ältere Periode. Zwar ist der ihrer Construction zu Grunde liegende Gedanke auch der besprochenen Gattung eigen, insofern der Bügel sich noch

1) Es wiederholt sich auch besonders bei den sog. Fränkisch-Alamannischen Fibulae, und man hat darin eine Nachahmung von Perlenschmuck sehen wollen; ich glaube vielmehr, dass auch hier ein, wenn auch ferner Nachklang jener Etruskischen Dekorationsweise zu erkennen ist, und mache noch auf den bei jenen Fibulae sehr gewöhnlichen Abschluss eines länglichen, stilisirten Thierkopfes aufmerksam, eine Form, die sich z. B. in ganz derselben Weise bei Etruskischen Spiegelgriffen wiederholt; vgl. Gerhard, *Etrusk. Spiegel, I, Taf. XXIII ff.*

vermittelst einer Windung aus der Stichnetadel entwickelt, aber weder schweift er zu willkürlichen Curven aus, noch lässt er, eben in Folge seiner einfacheren, strengeren Form eine andere als graphische Verzierung zu. Man pflegt diese Fibulae mit Recht zu den ältesten, uns erhaltenen zu rechnen; ihr ornamentaler Charakter ist der einer rein linearen Verzierung, ein Stil, den Conze (*Zeitschr. f. oest. Gymnas.* 1873, 836) seinem Ursprunge nach gewiss mit Recht als „textil-empästisch“ bezeichnet hat. Unter diesen Fibulae finden sich meist sehr grosse Exemplare; Nr. 25, aus der Sammlung des Prinzen Wittgenstein herrührend, hat die Länge von 0,16. Der schön gerundete Biegel, dessen Ende, ähnlich wie bei Nr. 11, zur Aufnahme der Stichnetadel in eine grosse tellerartige Rille übergeht, schwillt nach der Mitte zu leicht an und ist rings herum mit feinen Doppelkreisen ornamentirt. Gleiche oder noch kunstreicher verzierte Exemplare fanden sich nicht nur am Rhein in Süddeutschland (Lindenschmidt, *Alterth. I*, Heft IX, II, 5 und 6), sondern auch in den Gräbern von Hallstadt (v. Sacken, *a. a. O.* Taf. XIII, 11, 14, 15). Mehr dem Süden eigen, obwohl auch durch Deutschland verbreitet, ist die feinere und vielleicht noch ältere Form 26. Die geometrische Dekorationsweise des Biegels, der hier nach der Mitte zu breiter anschwillt und nach innen geöffnet ist, besteht meist aus schraffirten Feldern, Zickzacklinien und Würfelaugen, Dekorationselementen, welche noch unbekümmert um die Form des Gegenstandes den Raum ausfüllen. Exemplare dieser Gattung fanden sich in Holstein (Lindenschmidt, *I*, Heft IX, II, 1 und 3), am Rhein (ebendas. Nr. 4), in Süddeutschland (ebendas. Heft VII, III, 9) in Corneto (*Monum. dell' Inst.* 1874, Vol. X, Tav. Xb, 9), wie in Italien überhaupt (vgl. Lindenschmidt, *Vaterl. Alterth. zu Sigmaringen*, zu Taf. XXXVIII), in Dodona (Carapanos, *a. a. O.* Pl. LI, 1) und in etwas stilvollerer Gestalt auch noch in Pompeji (Gargiulo, *Museo Nazionale*, III, 12).

Derselben Form verwandt, aber darin abweichend, dass die Nadel mit dem Biegel durch einen Knopf verbunden ist, während dieser selbst mit dem entgegengesetzten Ende sich schnabelartig zurückbiegt, ist die Fibula Nr. 23 (l. 0,08), aus der Sammlung Minutoli stammend und ihrer Form nach offenbar Italischen Ursprungs; wenigstens tragen bei den Exemplaren dieser Gattung die phantastischen Köpfe, in welchen meist das Ende des Biegels ausgeht, oder die der Mitte desselben aufgeprägten Masken (vgl. Lindenschmidt, *Alterthümer II*, Heft IV, Taf. 2) durchaus etruskischen Charakter; eine ähnliche Fibula fand

sich auch einmal zusammen mit einer Etruskischen Bronzekanne (vgl. Lindenschmidt, a. a. O. I, Heft IV, 3) in einem Grabe bei Weisskirchen an der Saar.

Diese ganze Reihe der besprochenen Fibulae hat das gemeinsame, dass (mit scheinbarer Ausnahme von Nr. 11 und 23) Bügel und Nadel aus einem Stück gearbeitet und der Uebergang nur durch eine Windung des Nadeldrahtes hergestellt ist; die folgende Reihe zeigt uns, dass der Bügel an einen besonderen, meist röhrenförmigen und nach unten offenen Querstab angesetzt ist, in welchem sich die Nadel wie an einem Charnier bewegt. Am deutlichsten wird diese Construction an den beiden Fibeln Nr. 32 und Nr. 38 sowie Nr. 6 und Nr. 8. Bei den letzteren bildet der Bügel ein einfaches, schilffartig geripptes Blatt, bei den ersteren ist derselbe schon künstlicher profilirt und in linearer, aber geschmackvoller Weise ornamentirt, bei den, gleichfalls hierhin gehörigen Fibulae Nr. 19 und 20 ist die Profilirung des durchaus architektonisch gestalteten Bügels soweit entwickelt, dass z. B. Nr. 19 dadurch fast die Form einer Vase erhalten hat; dem sich hierbei einstellenden Ornament eines Würfelauges begegneten wir bereits auf den Fibulae (Nr. 26) ältester Gattung. Dass übrigens auch diese Klasse von Fibeln ihrer Form nach altitalischen Ursprungs ist, scheint mir unzweifelhaft. In der Profilirung von Nr. 20 verräth sich auf das Deutlichste das Detail antiker Architektur; Nr. 8 erinnert mit seinen knopfartigen Auswüchsen (je 5 auf jeder Seite) an die oben berührte Etruskische Dekorationsweise und bei Nr. 6 und 32 gewahrt man als Randverzierung jene feinen, wie ein gedrehter Faden aufgesetzten Streifen, in denen man gleichfalls wohl ein speciell Etruskisches, bei Goldarbeiten häufigeres Ornament voraussetzen darf. Die Fibulae Nr. 6, 8 und 38 scheinen ihrer einfacheren Gestalt wegen einer älteren Zeit anzugehören, die künstlicher profilirten Nr. 32 und 20 auf spätere Zeit hinzuweisen. Verwandte Exemplare fanden sich in Xanten (Houben und Fiedler, Denkmäler von Castra Vetera, Tab. IX und Tab. XXIII) und in Dodona (Carapanos, Dodone et ses ruines, Pl. LI, 2, 3, 4, 6, 8). Ihnen schliesst sich die originelle, in der Spiesergasse in Köln gefundene Fibula Nr. 22 (l. 0,09) an, deren bronzener, nach oben an sich verjüngender, und durch einen profilirten Knopf abgeschlossener Bügel mit eingelegtem Silber ornamentirt ist. Diese Verzierung ahmt deutlich die Seiten eines Würfels nach, wenn gleich die Neunzahl der Würfelaugen im Alterthum nicht vorkam; vielleicht hat aber der Verfertiger dieser Fibula, die auf jeden Fall

schon den Geschmack spätrömischer Kaiserzeit verräth, die Würfelverzierung einer älteren Fibula in ungenauer Weise nachgeahmt¹⁾, (über diese auch sonst bei römischen Fibulae vorkommende Technik der Tanschirarbeit vgl. Lindenschmidt, die vaterl. Alterth. der Hohenz. S. zu Sigmaringen, S. 47 f.). Je nachdem nun der Bügel freier oder strenger gestaltet wurde, konnte z. B. eine Form entstehen wie die bei Nr. 28 abgebildete (auch mit einem Würfelauge verzierte), welche ihr Analogon in einer, noch kunstreicheren Xantener Fibula (bei Houben und Fiedler, a. a. O. Tab. XXIII, 4) hat. Offenbar zeigt sich hierin schon der Uebergang zu jener Fibulaform, bei welcher der Hauptnachdruck auf dem ganz frei und willkürlich gestalteten Bügel liegt. Dasselbe ist der Fall bei den spätrömischen, überaus häufigen Fibulae, bei welchen der meist blattartig gerippte Bügel noch durch eine frei ornamentirte Zierscheibe gesteckt ist (Nr. 8, 9 und 18) oder unter einer solchen liegt (Nr. 10). Die gleichen Formen findet man in den Xantener Fibulae bei Houben und Fiedler (a. a. O. Tab. XXIII, 10, 12, falls sie nicht mit der Kölner identisch) und bei Lindenschmidt (Alterthümer, II, Heft XII, Taf. 3). Dass diese ihrer ganzen Construction und Form nach schon etwas rohe Art von Fibulae erst dem späteren Alterthum angehören, kann auch aus dem Nr. 8 beigefügten Anhängsel, des an einer Erzkette hängenden Imperatorenmédaillons, geschlossen werden (die Fibula l. 0,14 stammt aus der Garthe'schen Sammlung); ein zweites, an der Kette hängendes Fragment lässt sich nicht näher bestimmen. Jedenfalls genügt aber das Vorhandene zum Gegenbeweise gegen Lindenschmidt's Annahme (a. a. O. zu Taf. 3), als wären diese Fibulae so getragen, dass die Röhre, in welcher die Feder der Nadel lag, nach unten gelegen hätte: das herabhängende Médaillon beweist gerade das Gegentheil. Es scheint daher, dass auf jenen Bildwerken, auf die sich Lindenschmidt beruft, und zu denen sich noch ein Mosaik aus S. Vitale in Ravenna (bei A. Woltmann, Geschichte der Malerei, Fig. 49) fügen lässt, eine andere Art von Fibulae zu erkennen ist, und zwar vermuthlich die in Kreuzesform, deren Typus

1) Das Vorkommen der Würfelaugen auf Fibulae und anderen Bronze-
stücken ältesten Charakters (z. B. dem Halsringe aus Italien bei Lindenschmidt,
die vaterl. Alterth. der Hohenz. S. zu Sigmaringen, Taf. XXXV, 4) hat, da diese
Gegenstände dem Todten mit in's Grab gegeben wurden, vielleicht dieselbe
symbolische Bedeutung, wie die Beigabe der Würfel selbst; vgl. Bachofen,
Annali dell' Inst. 1858 p. 141 ff.

durch Nr. 1 — 4 repräsentirt wird. Die Construction dieser Fibulae ist bei allen vieren dieselbe; die Feder der Nadel liegt theils innerhalb der den Bügel tragenden Querröhre (1 — 3), theils umschlingt sie dieselbe noch einmal in Spiralwindungen (4). Verwandte Exemplare zu Nr. 1 bis 4 findet man bei Beger, Thesaur. Brandenb. III, p. 431 ff., auch hier wieder mit den Würfelseiten von 4 und 6; Keller, Vicus Aurelii, Taf. VII; Lindenschmidt, Alterth. II, Heft VII, Taf. 3 und vaterl. Alterth. der Hohenz. S. zu Sigmaringen, Taf. XXXVII, 10; Bonner Jahrb. XLVI, S. 45 ff.; v. Sacken, a. a. O. Taf. XIV, 7; Revue archéol. 1857, Pl. 822, 7. Während der Bügel sich noch zweckentsprechender (als bei den Formen Nr. 8 — 10) in die Höhe hebt, um die Gewandfalte durchzulassen, macht der Abschluss von Bügel und Querröhre durch grosse Knöpfe doch meist einen etwas rohen Eindruck, welchen auch das edle Metall, aus dem die meisten dieser Fibulae verfertigt sind, nicht zu verwischen vermag; zierlicher ist die auf dem Bügelende mit einem Würfelfelde von sechs Augen verzierte Fibula Nr. 1, von grosser Plumpheit dagegen Nr. 2. Bis zu welcher Monstrosität aber diese Gattung von Fibula sich entwickeln konnte, besonders, wenn das Bügelende noch einmal zurückgebogen wurde, das beweist u. a. die in den Bonner Jahrbüchern XLVI, S. 45, 1 abgebildete silberne Fibula aus Illyrien, sowie die des Wiener Antikencabinetts bei Arneth, die antiken Gold- und Silbermonumente, IX, 97.

Dies Zurückbiegen des einen Bügelendes fanden wir schon bei Nr. 23, einer Fibula, deren Form wir als ursprünglich Etruskisch in Anspruch nahmen; ähnlich ist auch der Bügel bei Nr. 5 gestaltet, nur dass hier das obere Ende des Bügeldrahtes in Spiralwindungen um den Querarm der Stichnetel gelegt ist und sich somit der zuletzt besprochenen Gattung der Fibula in Kreuzesform nähert. Die Gewandnadeln verwandter Bildung sind ungemein weit verbreitet und werden sowohl inner- wie ausserhalb Deutschlands gefunden (vgl. Lindenschmidt, Alterth., II, Heft VII, Taf. III).

Mit keiner der beschriebenen Formen verwandt, sondern auch ihrer Construction nach allein stehend ist die unter Nr. 37 abgebildete Schnallenfibula, eine Form, die, wie es scheint früher als die anderen Gattungen ausser Gebrauch kam, jedenfalls weniger in Gebrauch und daher wohl auch weniger entwicklungsfähig gewesen ist. Eine entsprechende Nadel fand man in einem Grabe bei Hettingen (abgebildet Lindenschmidt, die vaterl. Alterth. der Hohenz. S. zu Sigmaringen,

Taf. X, 6), dessen die Nadel begleitende Fundstücke mit Recht als Beispiele römischer Technik und Erfindung in Anspruch genommen worden sind. Zu einem aus kleinen, herzförmigen Blättern bestehenden Reifen ist dieselbe Form entwickelt in der Berliner Goldfibula aus dem alten Castra Trajani, welche bei Beger, Thesaurus Brandenb. III, p. 429 abgebildet worden ist, und eine ähnliche aus gefassten Perlen bestehende Ringfibula befindet sich in der Herstadt'schen Sammlung.

β) Wir sahen, wie sich bei dieser ganzen Gruppe von Fibulae die Form des Bügels bei aller Verschiedenheit seiner Bildung nicht verläugnete. Vollständig unabhängig von der Nadelform der Fibula entwickelt sich dieser Bügel bei den übrigen, auf Taf. V—VI abgebildeten Exemplaren. Bei dieser willkürlichen Gestaltung des die Nadel deckenden oberen Theiles der Fibula dürfen wir von einer Classification der Exemplare absehen; ein Blick auf die Abbildungen lehrt zur Genüge, ein wie weiter Spielraum hier der bildenden Phantasie gegeben war. Die grössere Zierlichkeit dieser Fibulae, sowie ihre theilweise Ausschmückung mit Steinen und Glasfluss, kennzeichnet diese Gattung als Geräte besonders der weiblichen Toilette. Unter den Exemplaren der Kölner Sammlung sind die oblonge (30), rautenförmige (31), radförmige (33, 35) Bildung, das Hakenkreuz (39), der Stern (40), die Vase (30) und unter den Thierbildungen die in der Abbildung leider misslungene Taubenfibula (41) bemerkenswerth. Analoge Beispiele aus andern Sammlungen dürfen wir dabei unberücksichtigt lassen; sehr häufig ist die Form Nr. 29 unter den Anticaglien dieser Art; in der convexen Form des Schildes zeigt sich noch einmal die der ersten Klasse eigene zweckentsprechende Gestaltung des Bügelblattes (vgl. Beger, Thes. Brand. III, p. 433, 3; Houben und Fiedler, a. a. O. Tab. IX, 10).

Mehr Interesse als alle diese mehr oder weniger willkürlichen Formen gewährt die in Köln gefundene Fibula Nr. 24, bei welcher die Stichnetel durch eine grosse Doppelspirale (l. 0,14) verdeckt ist. Da der Mechanismus dieser Fibula darin besteht, dass das Drahtende der einen Spirale aus dem Mittelpunkte derselben heraus in die Stichnetel, das der andern in den die Nadel haltenden Haken übergeht, mithin die ganze Fibula aus einem einzigen Drahte und zwar durch den Hammer allein hergestellt werden konnte, begreift man, dass diese Gattung bei der Leichtigkeit ihrer Verfertigung, eine sehr grosse Verbreitung erlangen musste. In der That finden wir dieselbe in gleicher Weise über den Norden und Süden verbreitet. Das Grabfeld von

Hallstadt lieferte deren allein über 400 Stück (vgl. v. Sacken, a. a. O. S. 59 f.) Eine Reihe von Fibulae derselben Art, oft auch mit vierfacher Spirale (wie deren eine auch in der Herstadt'schen Sammlung sich befindet), besitzt das Berliner Museum (Friederichs, Berlins ant. Bildw. II, S. 105 f.). Da die Mehrzahl derselben aus Unteritalien oder Etrurien stammt, darf angenommen werden, dass auch diese Gattung eine altitalische Form repräsentirt und durch die Etrusker zuerst nach dem Norden gebracht worden ist. Als eine Weiterbildung derselben darf man vielleicht die freilich schon sehr barbarische, brillenförmige Fibula (vgl. Lindenschmidt, Alterth., I, Heft VII, Taf. 4) bezeichnen, welche im Norden nicht selten ist (vgl. Sophus Müller, Die nordische Bronzezeit, zu Fig. 34), im Süden aber meines Wissens noch nicht nachgewiesen ist. Die Hallstädter Scheibenfibula aus Gold, welche man zur Vergleichung allein herbeiziehen könnte (vgl. v. Sacken, a. a. O. Taf. XIV, 14), zeichnet sich wenigstens vor den nordischen Exemplaren durch weit feineren Geschmack und kunstreichere Technik aus.

Hamburg.

H. Dütschke.

9. Ueber eine goldene Fibula aus Etrurien.

(Hierzu ein Holzschnitt.)

Im Jahre 1871 fand man bei Volterra in einem Grabe, von dessen sonstigem Inhalt ich keine weitere Kunde habe einziehen können, eine goldene Scheibenfibula, von welcher der S. 94 befindliche, nach einer Photographie in der Grösse des Originals ausgeführte Holzschnitt eine Vorstellung giebt. Der damalige Vorsteher des Etruskischen Museums in Florenz, Hr. Gamurrini, welcher in dem Funde ein werthvolles Denkmal Etruskischer Kleinkunst erkannte, bewirkte es, dass die Fibula, wie aus den Akten der Florentiner Gallerie } zu ersehen ist, am 9. September 1871 von der Regierung für das Etruskische Museum von Florenz um den Preis von 320 Lire it. erworben wurde. Als ich im verflossenen Jahre die Fibula in einem der Schaukästen des genannten Museums erblickte, glaubte ich nicht anders, als man habe irrthümlich eine „fränkische“ Fibel unter die Etruskischen Anticaglien gemischt. Denn das wird jedem sofort in die Augen springen: nach Technik und